



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

## **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG-Projekt "Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus"**

### **Der nationale Wiederaufbau und der Verein für das Deutschtum im Ausland**

**Weiser, Christian Friedrich**

**Berlin, 1919**

**urn:nbn:de:gbv:46:1-13950**



*ZX. c. 4829. No. 7*

*Christian Friedrich Weiser*

**Der  
nationale  
Wiederaufbau  
und der Verein für  
das Deutschtum im  
Ausland**



*herausgegeben  
vom Verein für das Deutschtum im Ausland  
Berlin 1919*

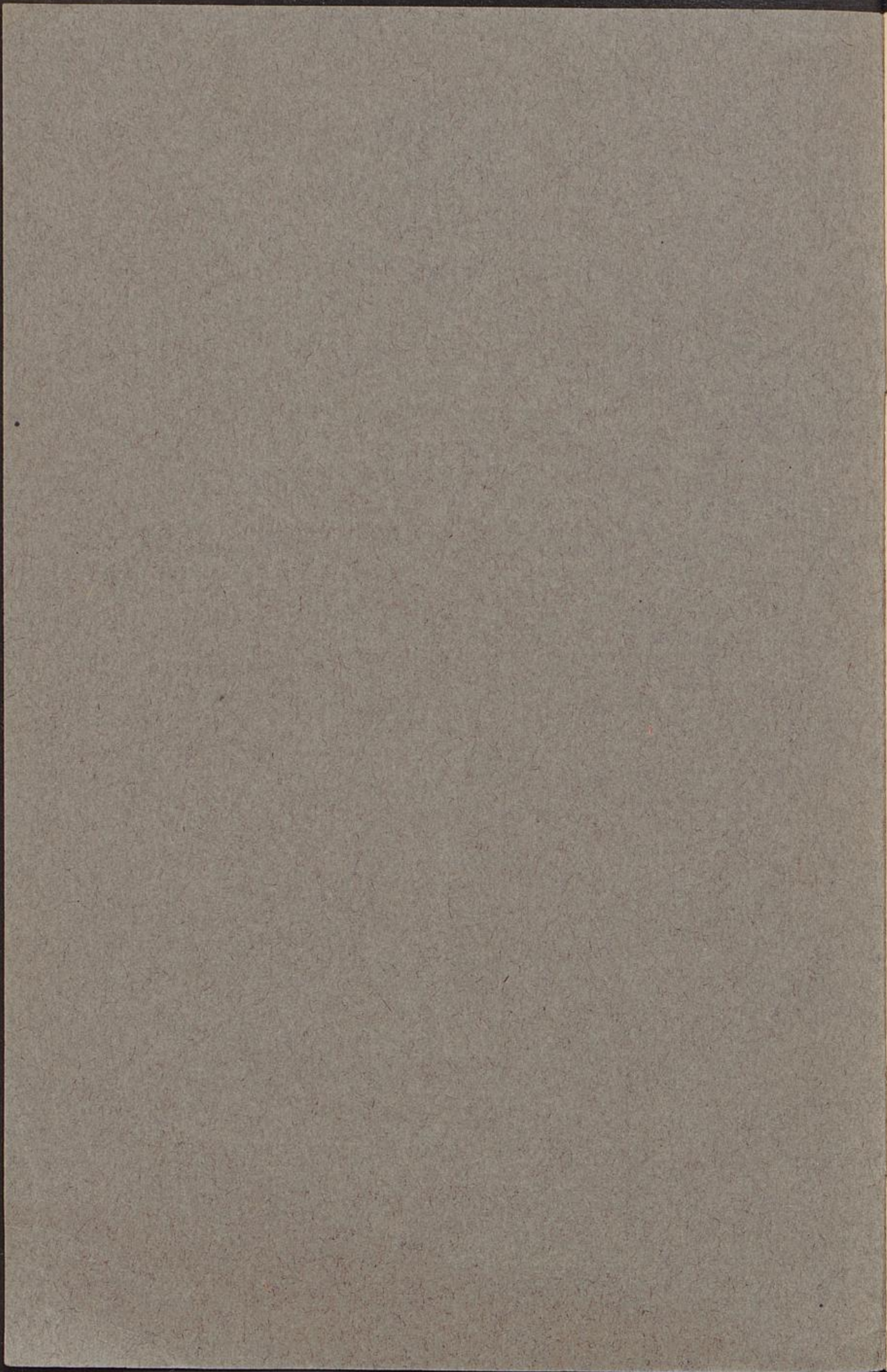
IX. c. 4829. N. 7.

Christian Friedrich Weiser

Der  
nationale  
Wiederaufbau  
und der Verein für  
das Deutschtum im  
Ausland



herausgegeben  
vom Verein für das Deutschtum im Ausland  
Berlin 1919



1919 : 925



IX. c. 4829-7

Unsere politische Machtstellung und unsere nationale Wirtschaft sind zertrümmert, der alte Staat mitsamt seiner Gesellschaftsordnung ist vernichtet und ein neuer Staat in der Bildung begriffen. Unter unerhörten Schwierigkeiten ringt das deutsche Volk um die Neubegründung seines staatlichen und wirtschaftlichen Seins. Wir wurden nicht besiegt durch die Waffengewalt der gegen uns stehenden Welt, sondern durch die falschen Worte des Herrn Wilson, der mit seinem Flötenspiel von Freiheit und Gerechtigkeit ein ganzes Volk betörte und in den Abgrund lockte — die grausige Erfüllung eines alten deutschen Märchens. Aber auch das Spiel Woodrow Wilsons hätte nichts über uns vermocht. Wir erlagen dem Hunger und seinen Folgen. Die Nachwelt sei Richter zwischen uns und unseren Feinden, die durch ihre über Deutschland verhängte und nach dem Waffenstillstand nur noch verschärfte Hungerblockade bis zur Stunde mehr als 900 000 Menschen, zumeist Frauen, Kinder und Greise, getötet und Seuchen unter uns entfesselt haben, denen noch weitere Hunderttausende, oder gar Millionen, mit unentrinnbarer Gewißheit zum Opfer fallen werden. Schauernd vernahmen wir, daß Engländer es in der Öffentlichkeit mit Genugtuung verkündeten, das deutsche Volk sei infolge der Hungerblockade bis gegen Mitte des Jahrhunderts unschädlich gemacht. — Nichten wird die Nachwelt auch darüber, daß England und Amerika, die ein ganzes Volk kalten Sinnes in einen Hungerturm einschlossen, sich gegen uns als die Sachwalter der Humanität und Christlichkeit aufwarfen, und daß sie uns als Feinde Gottes und der Menschheit brandmarkten, weil unsere Männer in verzweifelter Notwehr die Mauern des Grabgewölbes zu durchstoßen suchten, das sich mit den Leichen unserer Mütter und Säuglinge anfüllte.

Gleichwohl sind wir der festen Zuversicht, daß das zureichend ernährte deutsche Volk sich in Kürze ermannen wird, der heutige Kleinmut wird verschwinden und in erneutem Selbstvertrauen werden wir den Wiederaufbau bewerkstelligen. Während das Deutschland der Gegenwart zerbrochen um uns liegt, erinnern wir uns mit Stolz der Großtaten unserer Nation in der Vergangenheit, der leuchtenden Namen unserer Geistesgeschichte, deren Glanz die Welt erfüllte, und die Vergangenheit ist uns eine Gewähr der Zukunft. Der Sinn des deutschen Idealismus, durch den wir vordem einen eigenen Ort errangen unter den Kulturvölkern, ist für uns heute der Glaube an das Ewig-Zukünftige, der Glaube an den Geist, der die Welt bezwingt und gestaltet. Der deutsche Geist aber ist ungebrochen, er wird als schöpferischer Wille das Schicksal zwingen und die Steine des heutigen Trümmersfeldes zu einem neuen, stolzen Baue türmen.

Arbeit ist Pflicht! Dies ist heute die nationale Losung. Einer Arbeit von ganz besonderer Größe und Schwere, einer Pflicht von höchster Verantwortung aber steht sich der „Verein für das Deutschtum im Ausland“ gegenüber. Unsere zerbrochene Wirtschaft ist außerstande, alle Volksgenossen wie bisher zu beschäftigen und zu ernähren. Allzu viele unserer Tüchtigsten und Tatkräftigsten werden in nächster Zukunft die Heimat verlassen müssen, um in der Fremde das Brot zu suchen, das ihnen das Vaterland nicht geben kann. — Selbsttäuschung wäre es, vor diesem Tatbestand die Augen zu verschließen. — Wir vermögen sie nicht zu halten. Die deutsche Welt wird in Bewegung geraten, wie noch nie seit 1000 Jahren. Da steht der „Verein für das Deutschtum im Ausland“ vor einer Aufgabe von weltgeschichtlichen Maßen. Ihm liegt es ob, die Millionen der nunmehr Fortwandernden zusammen mit den Millionen derer, die schon seit langem in der Ferne hausen, mit seiner Organisation zu umspannen, und das Ziel seines Strebens muß es sein, den Verlust von heute womöglich in einen Gewinn für morgen zu verwandeln. Zunächst freilich ist es seine Pflicht, vor einer überstürzten Auswanderung zu warnen. Tausende von Auswanderungslustigen, die etwa daran denken, überm Meer ihr Glück zu suchen, könnten mit Sicherheit zum Bleiben bewogen und so der heimischen Wirtschaft erhalten werden, wenn man ihnen zeigte, daß sie mit dem Kapitale, das ihnen durch die gegen früher zehnfach höheren Überfahrtskosten sowie durch den Valutaunterschied verloren geht, und mit der harten Arbeit, die sie drüben zu leisten haben, in der Heimat das sicher finden werden, was überm Meer gänzlich im ungewissen steht. Sodann wird er im Zusammenwirken mit andern in Betracht kommenden Stellen die Auswanderung nach wohlbedachtem Plane lenken und dabei vor allem die Stärkung unserer europäischen Außenposten bedenken müssen. Die Auswanderung, wie sie zu wünschen wäre, mag als ein Überquellen des Volkes über die Landesgrenze gedacht werden. Selbstverständlich kommt in erster Linie der Osten in Frage, und zwar von Finnland und dem Baltikum bis hin nach Siebenbürgen. Endlich wird es die Aufgabe des Vereins sein, durch eine wirksame Organisation den sich ergebenden Verhältnissen in Übersee Rechnung zu tragen. Hier kommt neben Süd- und Südwestafrika, wo die Entwicklung der Dinge noch abgewartet werden muß, wohl einzig Südamerika in Betracht, und zwar wäre zunächst an Argentinien, Paraguay und Chile zu denken. Die Verhältnisse in Brasilien wie weiterhin auch in Mexiko bedürfen noch der Klärung. Eine Auswanderung nach Nordamerika sowie nach englischen Gebieten müssen wir unter allen Umständen zu verhindern suchen. — Hier fällt jedem, dem an der Erhaltung unseres Volkstums gelegen ist, eine Aufgabe zu, die er an seinem Ort zu erfüllen imstande ist.

Das Problem, vor das wir uns gestellt sehen, ist jedoch so vielgestaltig und schwierig, daß der einzelne von sich aus das nicht voll zu leisten vermag, was von ihm gefordert werden muß. Allein in dem organisierten Zusammenschluß wird sein Wille und seine Kraft zur Geltung kommen. Es kann sich aber hier nicht um eine neue Organisation handeln,

der „Verein für das Deutschtum im Ausland“ ist schon seit bald 40 Jahren auf dem Plane, durch mehr als 500 Ortsgruppen ist er über das Reich hin vertreten, Summen, die sich nach Millionen beziffern, hat er bereits angewandt zur Sammlung und zur Stärkung unseres zerstreuten Volkstums und damit zur Förderung unserer nationalen und wirtschaftlichen Interessen. Freilich hätte noch viel mehr getan werden müssen; das lehrt uns die jüngste, schmerzliche Erfahrung. Die vereinigten Völker, die uns niederzwangen, besaßen weit umfassendere, reicher ausgestattete und ausgestaltete Organisationen, durch die sie ihre Volksgenossen über die ganze Erde in nationalem Geist und Stolz zusammenhielten, und durch die sie zugleich ihre besonderen Interessen allerorten befestigten. Geselligkeit, Wissenschaft und Religion zusammen mit einer klug gehandhabten wirtschaftlichen und politischen Diplomatie wurden dem einen Zwecke dienstbar. Stand aber je ein Volk unter dem unerbittlichen Zwang, seine gesamte Kraft zusammenraffen zu müssen, um aus Verelendung und Erdrückung wieder emporzukommen, so ist dies heute bei uns der Fall. Das wird auch allgemein erkannt, und gleich Pilzen aus der Erde schießen die Vereine, Bünde und Bestrebungen empor, die dem Gesamtdeutschtum mit seinen Interessen und Aufgaben zugewandt sind, vergeht doch neuerdings kaum ein Tag, an dem nicht eine neue Gründung gemeldet wird. Steht hierbei auch zunächst in den meisten Fällen die Frage im Vordergrund, wie den durch den Krieg schwer geschädigten Auslandsdeutschen zu ihrem Recht verholfen werden könne, so bricht sich doch immer stärker die Einsicht Bahn, daß die Millionen unseres Volkstums außerhalb des Reichs grundsätzlich und dauernd einbezogen werden müssen in den Plan unseres kulturellen und nationalwirtschaftlichen Haushalts, und dies um so mehr jetzt, wo sich so viele unserer Besten notgedrungen zur Auswanderung rüsten, und fast ebenso viele voraussichtlich von uns abgetrennt und fremden Staatswesen einverleibt werden. Wir verdienen unsere nationale Herabsetzung, wenn wir gedanken- und mutlos die Hände in den Schoß legten oder unsere Tatkraft in zwecklosen Konkurrenzunternehmungen verzettelten im Angesicht der sich vollziehenden weltgeschichtlichen Vorgänge, die in kein anderes Volksleben so tief und schmerzlich eingreifen, wie in das unsere. Und dabei zählte man schon vor einiger Zeit 197 zum Teil sich befehdende Vereine und Verbände, die sich irgendwie mit der Auswanderung und dem Auslandsdeutschtum befassen! Wollen wir das gegenwärtige Chaos überwinden und uns die Zukunft sichern, die einem Volke unserer Größe und Tüchtigkeit gebührt, so müssen wir alle vorhandenen Kräfte unseres Volkstums fern und nahe in einer großen und klaren Ordnung einhellig zusammenfassen, ohne daß auch nur ein Quentchen an Energie, Zeit oder Mitteln durch Verkehrtheit oder Eigensinn zwecklos vertan wird. Ist die augenblickliche Zerklüftung in dem Wollen und Drängen unseres Volkes schon jammervoll genug, so müßten wenigstens jene Volkskreise, die noch an unsere nationale Zukunft glauben und ihrem Aufbau sich widmen, in dieser Stunde höchster Not und Gefahr das alte deutsche Erbübel der Eigenbrödelei und Zwietracht endgültig verabschieden und in einträch-

tigem Bemühen sich zusammenfinden. — „Wer Großes will, muß sich zusammenraffen.“

In diesem Sinne richtet der „Verein für das Deutschtum im Ausland“ an alle gleichstrebenden Körperschaften ohne Rücksicht des politischen oder religiösen Bekenntnisses die ernste Mahnung, jeweils das Trennende zu vergessen, wo es vorhanden sein sollte, und zu dem großen nationalen Werke sich mit ihm zu verbinden. — Weiterhin richtet er dieselbe Mahnung an alle in Betracht kommenden staatlichen Stellen und erinnert sie dabei besonders an das Beispiel anderer Regierungen, die es verstanden, privaten nationalen Organisationen zu jener tiefgreifenden und weltweiten Wirksamkeit zu verhelfen, ohne die man sich die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Erfolge jener Staaten schlechterdings nicht zu denken vermag. — Endlich geht die gleiche Mahnung überhaupt an alle Männer und Frauen, die mittätig sein möchten an der Wiederaufrichtung unseres Volkes, und die nicht wissen, wo sie ihre Kräfte einsetzen sollen. Hier ist jedem die Möglichkeit einer befriedigenden Mitarbeit geboten, und beschränkte sich seine Tätigkeit zunächst auch darauf, daß er sich selbst als Mitglied bei einer der Ortsgruppen des Vereins meldet, oder daß er andere zum Beitritt ermuntert. Allein schon das befreiende Gefühl, mit einem großen nationalen Werke verbunden zu sein, das besseren Tagen zugewandt ist, bietet einem jeden Mitarbeiter reichen Lohn. Insbesondere müßten alle jene, die zur Auswanderung entschlossen sind, ohne Verzug dem Vereine beitreten, damit sie in ihrer neuen Heimat als Träger der Organisation tätig sein können. Der „Verein für das Deutschtum im Ausland“ muß zu jener großen nationalen Vereinigung erweitert werden, der alle deutschbewußten Volksgenossen, vom Reichspräsidenten und den Reichsministern bis zum Tagelöhner, mit Selbstverständlichkeit angehören.

Was der Verein in der Vergangenheit geleistet, ist allgemein bekannt. Er hat, um nur einiges herauszugreifen, deutsche Schulen und Kindergärten im Auslande gegründet und erhalten, deutsche Buchereien, Zeitungen, Raiffeisenkassen, Schutzvereine und Wohlfahrtseinrichtungen aller Art sind von ihm fast über die ganze Erde ins Leben gerufen und gefördert worden, er hat durch namhafte Summen Auslandsdeutsche bei ihren Studien in der Heimat unterstützt, und endlich ist er den vom Kriege betroffenen Auslandsdeutschen mit allen Mitteln seiner Organisation an die Seite getreten.

Zugleich mit dem Vaterland steht auch der „Verein für das Deutschtum im Ausland“ heute an einem Wendepunkt seiner Geschichte; während aber die Bahn des jüngst noch so mächtigen Reichs zurzeit aus der Höhe in die Tiefe führt, steigt der Verein eben infolge der Not unseres zertretenen und zerstreuten Volkes, dessen Zusammenhalt und Gedeihen ja den Gegenstand seiner Arbeit und Sorge bildet, zu einer nationalen Bedeutung von umfassender Größe empor. Durch korporativen Beitritt zahlreicher Vereinigungen und durch andere Formen ihrer Eingliederung — schlossen sich doch jüngst auf einen Tag 22 Vereine und Verbände mit ihm zusammen! — erweitern und befestigen sich seine Grundlagen, und

zugleich vergrößert sich damit seine Wirkungsmöglichkeit um ein Vielfaches. Es stehen aber nicht nur zahlreiche Vereinigungen des Inlandes im Begriffe, sich mit dem Verein zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuschließen oder haben sich ihm schon angeschlossen, unübersehbare Perspektiven für die Zukunftsarbeit und für die Zukunftsgestalt unseres Volkstums eröffnen sich durch den Entschluß, das System der Ortsgruppen und Landesverbände über die ganze Erde hin dergestalt auszudehnen, daß die allerorten bestehenden deutschen Gemeinden, Vereine und Verbände ermuntert werden, sich gleichzeitig als Ortsgruppen des Vereins zu konstituieren, wobei zugleich den verschiedensten Interessen allgemein kultureller, kirchlicher oder wirtschaftlicher Art Rechnung getragen werden kann. Bis diese Blätter in die Hände der Leser gelangen, haben sich bereits eine Reihe von Organisatoren des Vereins aus den Kreisen der Industrie und des Handels nach den verschiedenen Häfen Latein-Amerikas eingeschifft, um den nachfolgenden Auswanderermengen die Wege zu bereiten und die Organisation auf der realen Grundlage durchzuführen, die wir heute benötigen. Andere sind schon seit langem nach dem Osten abgegangen. Das verbindende Ziel aller Betätigung aber bleibt der Wiederaufbau unseres Volkes, seiner Wirtschaft und Kultur auf breiterer und zuverlässigerer Grundlage, als jene war, die das zusammengesunkene Reich und seine Größe trug.

Der „Allgemeine deutsche Schulverein“, aus dem der „Verein für das Deutschtum im Ausland“ hervorging, steht also zu dieser Stunde im Begriff, in einer Organisation sich zu vollenden, die die ganze deutsche Welt mit ihren Sorgen und Aufgaben umschließt, so daß man schon eine erneute Änderung des Namens für nötig hielt. Jedenfalls wird er in Zukunft mit den weiteren Zielen und Aufgaben als ein Verein für das Deutschtum schlechthin sich betätigen. Die Arbeit in der Fremde hat die Arbeit in der Heimat zur Voraussetzung. Es muß sich die Heimat aufs neue erbauen in geläuterter Kraft, wenn sie die Brüder in der Fremde stärken will.

Die außerordentliche Lage erfordert außerordentliche Anstrengungen. Das ganze ausgedehnte Gebiet der Welt, wo immer Deutsche wohnen, bietet sich dem Techniker der Organisation als ein Betätigungsfeld, auf dem das Vorhandene an Kraft und Mitteln in zweckmäßige Verbindung zu setzen ist. Wie man das sonst freifließende Wasser in Stauwerken sammelt zur Gewinnung von Kraftanlagen, die in weitem Umkreis Bewegung und Gedeihen schaffen, so gilt es, die immer noch strömenden Kräfte unseres Volkes durch zweckmäßige Veranstaltungen in Kraftwerke für den nationalen Aufbau zu vereinigen.

Als ein Versuch in diesem Sinne sind die Vorschläge anzusehen, über die zuerst in der bei F. A. Perthes in Gotha erschienenen Schrift: E. F. Weiser, „Das Auslandsdeutschtum und das Neue Reich“, ausführlicher berichtet wurde, und die der „Verein für das Deutschtum im Ausland“ nunmehr in großen Formen der Verwirklichung entgegenführt. Ausgehend von der neuerdings mehr und mehr erkannten Tatsache, daß das Deutschtum außerhalb des Reichs als einer unserer wichtigsten Aktivposten in der Bilanz unseres Volkstums und unserer Wirtschaft zu

werten ist, da wir es hier mit unübersehbaren wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungsmöglichkeiten zu tun haben, erschien es uns als dringlichste Aufgabe, das Auslandsdeutschtum und das Reich in eine solche Wechselbeziehung zu setzen, von der die Verwirklichung dieser Möglichkeiten erwartet werden kann. Allerorten in der Welt befinden sich deutsche Landsleute in großer Zahl, die mit innerer Teilnahme für ihr Stammland den großen Waffengang verfolgten, die mit Betrübnis das Ende sahen, und die uns heute gern mit allem guten Willen beistünden, wenn sie nur wüßten, wie sie es anzufangen haben. Wiederum bei anderen wäre dieser gute Wille leicht zu schaffen, wenn wir unsererseits das Nötige unternehmen. Um aber eine lebendige Teilnahme zu erwecken und eine erspriessliche Zusammenarbeit herbeizuführen, ist es zunächst nötig, aus allen zerstreuten Niederlassungen jeweils die geeigneten Leute nach Deutschland zu bringen, damit sie hier jene Bildung und Weisung erhalten, durch die sie befähigt werden, in ihrer Heimat in unserem Interesse zu wirken. Andererseits ist es nötig, daß geeignete Persönlichkeiten aus Deutschland die entfernten Niederlassungen regelmäßig besuchen und dabei nicht nur jene Außenposten in deutscher Art erbauen, sondern auch mit offenen Sinnen alles das an Beobachtung sammeln, was der heimischen Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur frommen mag.

Als materielle Grundlage für das ganze Unternehmen, von dem hier zunächst das Stipendien- und Vortragswesen genannt wurde, ist ein Kapital zu schaffen, aus dessen Zinsen die Stipendien errichtet und die sonstigen Ausgaben bestritten werden. Über 350 000 Mark sind bereits in bar vorhanden und bei der Direktion der Diskonto-Gesellschaft in Berlin unter dem Titel „Stipendienrücklage des Vereins für das Deutschtum im Ausland“ niedergelegt. Andere Summen sind uns zugesagt nach dem Plane, daß die Zeichnungen erst verpflichtend sind, wenn das Kapital die Gesamthöhe von drei Millionen Mark erreicht hat. Der Hauptteil des Geldes wird von den Auslandsdeutschen selber aufgebracht. Als Rücklage für ein Stipendium sind 40 000 Mark angenommen, so daß das Stipendium bei 5 %iger Verzinsung 2000 Mark für das Jahr betrage. Jede deutsche Vereinigung des Auslandes, die die Summe von 40 000 Mark zu dem Grundkapital beisteuert, erhält damit das Recht, alljährlich einen jungen Mann oder auch eine junge Dame aus ihrer Mitte nach Deutschland zu schicken, um unter der Fürsorge unserer Organisation ein Bildungsziel freier Wahl zu verfolgen, und gleichzeitig wird damit diese Niederlassung in das Vortragsystem einbezogen.

Ein Stipendium, das durch eine Stiftung begründet wurde, mag als Gedächtnismal den Namen des Spenders oder auch einen andern Namen führen. Der Krieg hat die Zukunftshoffnung zahlreicher Familien unseres Vaterlandes vernichtet. Es fiel der Gatte im Kampf oder der einzige Sohn, und zahlreiche Witwen und Mütter verlangt es, das Gedächtnis des Gatten oder Sohnes zu ehren und den Namen der Nachwelt zu erhalten. Hier mag die Liebe dem teuern Toten einen dauernden Denkstein errichten und die scheinbar fruchtlose Opfertat in wirkendes Leben

verwandeln, aus dem einstmal's jenes neue Vaterland erstehen soll, um das unsere Männer und Jünglinge kämpften und fielen.

Das Geldstipendium ist nur als Beihilfe gedacht und kann sich unter Umständen noch weiter verringern, da wir bemüht sind, unsern Stipendiaten besondere Gelegenheiten und Vergünstigungen zu verschaffen sowohl in Rücksicht ihrer Unterkunft als auch ihrer besonderen Bestrebungen. Es soll dies erreicht werden durch einen umfassenden Ausbau der Organisation, wobei alle bereits vorhandenen Einrichtungen und Veranstaltungen, die den Plan fördern könnten, heranzuziehen sind. Zahlreiche öffentliche und private Institute haben sich heute schon zur Verfügung gestellt. Die Sachlage ist ganz kurz die: Binnen kurzem werden Hunderte von jungen Deutschen aus allen Weltgegenden Jahr für Jahr nach Deutschland kommen, um deutsches Denken und Schaffen an der Quelle kennen zu lernen, und Hunderte werden jedes Jahr mit den hier erworbenen Kenntnissen und Eindrücken zurückfahren nach ihren über die Erde zerstreuten Wohnsitzen, wie sich andererseits binnen kurzem um das Rund der Erde gastliche Türen treuer Landsleute öffnen werden zum Willkommen wackerer Männer und Frauen mit einer Botschaft aus der Heimat. Da erhebt sich nicht allein für die Männer des Unterrichtswesens und der Bildung überhaupt, sondern vor allem für die Handelskammern und Berufsorganisationen jeder Art die Frage: Auf welche Weise vermögen wir uns an dem Ausbau dieses Unternehmens zur Förderung unserer besonderen Interessen zu beteiligen? — Jeder Kenner der deutschen Wirtschaftsgeschichte weiß, was die Auslandsdeutschen für die Ausfuhrsteigerung deutscher Erzeugnisse lediglich dadurch geleistet haben, daß sie in ihren neuen Wohnsitzen an den alten Gewohnheiten und Bedürfnissen der Heimat festhielten. Was wäre da im Interesse unserer Industrie und unseres Handels zu erreichen, wenn wir diese Millionen erzögen für die Erfüllung einer Aufgabe innerhalb eines wohlbedachten Planes! Es ist die Sache berufener Vertreter der verschiedenen Interessengebiete, hier das Mögliche und Notwendige zu bedenken und durch geeignete Vorschläge das Unternehmen zu fördern.

Der Ausbau der kulturellen Seite der Organisation wird sich ohne Schwierigkeiten vollziehen. Wir dachten an die Bereitstellung oder Errichtung von Studienheimen in verschiedenen Universitätsstädten, und zwar sollte durch diese Heime, denen mancherlei besondere Veranstaltungen angegliedert sein könnten, den verschiedenen Kategorien von Stipendiaten Rechnung getragen werden, ohne daß jedoch dabei an eine strenge Scheidung gedacht wäre. Die Zusammenschlüsse unter den Auslandsdeutschen, auf die wir uns naturgemäß in erster Linie einstellen müssen, sind die kirchlichen Verbände, womit selbstverständlich nicht gesagt sein soll, daß es sich hier etwa nur um Theologiestudierende handelt. — Neben den Studienheimen als besonderen Einrichtungen unserer Organisation mögen vor allem noch Führungen durch deutsche Kultur- und Arbeitsstätten genannt werden, die durch Kurse mit ausgiebigem Anschauungsmaterial vorzubereiten wären.

Was nun zunächst Berlin betrifft, so wird ein Aufenthalt hier im allgemeinen nur für den Abschluß der Studien zu empfehlen sein. Besondere Gelegenheiten der Unterkunft wie des Studiums sind hier leicht zu beschaffen, auch haben wir schon eine Reihe von Zusicherungen erhalten.

Die Universität Marburg wird sich wohl zu einem Hauptstützpunkt des Unternehmens herausbilden. Der Grundstein ist hier bereits gelegt durch das „Institut für Deutschtum im Ausland“. Nach seiner Satzung soll das Institut „eine Forschungs- und Lehrstätte für die Wissenschaft vom Deutschtum im Ausland sein. Es soll die geistigen und kulturellen Beziehungen zwischen dem Inland und den Auslandsdeutschen pflegen und fördern“. Auch das Heim für studierende Auslandsdeutsche soll hier in Bälde eröffnet werden.

Es wird weiterhin an die Errichtung eines Studienheimes in Leipzig gedacht, das vor allem den Stipendiaten aus lutherischen Kreisen als Sammelort dienen soll. Der Gedanke, dem Luthertum, das in eigener Art mit dem Deutschtum und in besonderer Weise wieder mit Leipzig verbunden ist, hier eine Stätte zu bereiten, wo seine Vertreter aus der ganzen Welt sich einmal begegnen werden, und wo es in sichtbarer Einheit sich dereinst zusammenfassen mag, ist von Stärke und Schönheit. Er wird seine Kraft mit Sicherheit erweisen, und zwar nicht nur unter den sächsischen Lutheranern. Bereits hat sich ein Ausschuß von führenden Männern aus Wissenschaft, Kirche und Geschäftswelt gebildet, um die Idee in geistig-kultureller Weite zu verwirklichen und so ein Werk nicht nur von religiös-kirchlicher, sondern von allgemeiner Bedeutung zu schaffen.

In Freiburg wurde das Collegium sapientiae durch dessen Direktor und derzeitigen Rektor der Universität, Professor Dr. Göller, zur Verfügung gestellt, und weitere Vorkehrungen werden dort getroffen je nach dem eintretenden Bedürfnis. Aus der energischen und einmütigen Zusammenarbeit der Ortsgruppe des Vereins, der Universität, des Episkopats, der katholischen Vereine und der Weltfirma Herder ist hier ein bedeutendes Ergebnis zu erwarten. — Prälat Werthmann, der erfolgreiche Organisator kirchlicher Unternehmungen und zugleich eifriger Mitarbeiter des „Vereins für das Deutschtum im Ausland“, hat es übernommen, für die Einordnung der in Frage kommenden deutsch-katholischen Einrichtungen und Bestrebungen in den Plan des Ganzen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu sorgen. Weiterhin sei hier mit gleicher Anerkennung berichtet, daß uns auch von katholischen Kirchenfürsten eintträgliche Mitarbeit zugesagt wurde.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß auch der Evangelische Oberkirchenrat in Preußen durch seinen Präsidenten dem Verein seine Bereitwilligkeit zur Mitarbeit kundgetan hat. Die Verwirklichung des Planes schreitet mithin allseitig voran, und wir hoffen, daß sich auch der evangelische Mann finden wird, der uns bei der Zusammenfassung der protestantischen Verbände und Bestrebungen, die für uns in Betracht kommen, unterstützt. Die Schwierigkeiten, die uns gerade hier entgegen-

stehen, verkennen wir keineswegs; denn es entspricht der Art und Konsequenz des Protestantismus, daß man in kleinen Scharen eigene Wege geht, so daß ein Einmütig Großes hier nur schwer zustande kommt. Uns will bedünken, dem „Evangelischen Verein der Gustav-Adolf-Stiftung“ fiele hier eine eigene Aufgabe und Verantwortung zu.

Ein besonders wichtiger Pfeiler des zu errichtenden Baues wird auf dem alten deutschen Kulturboden der Schweiz seine Stelle finden, da die in die Ferne gewanderten Söhne der schönen deutschen Gauen des Oberrheins hier nicht ausgeschlossen sein wollen. Weiterhin aber ist damit den Stipendiaten aus reformierten Kreisen überhaupt eine Gelegenheit geboten, und zugleich stellt das hier zu schaffende Werk einen starken Brückenbogen dar, der das politisch dreifach getrennte alemannische Volkstum zu Leben und Schaffen in der gemeinsamen Kultur verbindet. — Ja, es mag heute zu Nuß und Frommen anderer Tage die Vorstellung des uralten Alemannien unter uns lebendig werden, das sich von den Alpenhöhen in weiten gesegneten Gefilden zum schimmernden Bodensee hin und zwischen Schwarzwald und Wasgenwald nordwärts erstreckte, bewohnt von einem einigen aber früh schon zertrennten deutschen Stamme, der halb noch im Dämmer der Sage die Anfänge unserer Bildung schuf.

In Württemberg, wo neben unserm Landesverband das jüngst errichtete „Deutsche Ausland-Institut“ mit großem Eifer tätig ist, sind alle Vorbereitungen bereits getroffen für eine Organisation, die wohl für andere Landesteile vorbildlich werden dürfte. Die ersten und besten Männer aus Wissenschaft und Kirche, aus Handel und Industrie haben sich hier hinter das Unternehmen gestellt. Staatliche Anstalten und auch ein großes privates Institut haben uns hier schon die Pforten geöffnet, und die baldige Errichtung eines eigenen Studienheimes in dem altberühmten Tübingen scheint gesichert. Entsprechend dem besonderen geistigen Charakter Württembergs und im Einklang mit den Wünschen der trefflichen Männer, denen wir zunächst das Tübinger Studienheim zu danken haben, werden vor allem die Stipendiaten aus gläubigen evangelischen Kreisen hierher geleitet werden. Die „Deutsche Evangelische Synode von Nordamerika“, die hauptsächlich von frommen Württembergern gegründet wurde, und die etwa 1100 Pastoren umfaßt, hat ein ganz besonderes Interesse an der Entfaltung gerade des Tübinger Werks. Verhandlungen, die darauf hinzielten, daß in Zukunft ganze Jahrgänge der auslandsdeutschen Prediger- und Lehrerseminarien nach Abschluß ihres Kurses für zwei Jahre nach Deutschland übergeführt werden, wurden durch den Krieg unterbrochen, der das nordamerikanische Deutschtum ganz ohne Frage auf das empfindlichste getroffen hat.

Wenn wir bei dem Ausbau des Unternehmens aus zwingenden praktischen Erwägungen auf besondere Kategorien von Stipendiaten Rücksicht nehmen, so ist damit selbstverständlich die freie Wahl der Universität und die Freizügigkeit nicht ausgeschlossen. Es soll ein jeder finden, was er sucht.

Zu einem Teile war bei der Auswahl der Universitätsstädte die schöne Landschaft entscheidend. Wenn wir das Vaterlandsgefühl des in der Fremde weilenden Deutschen mit dem des Franzosen oder Engländer verglichen, so zeigt sich, daß es bei dem Deutschen zunächst Vorstellungen der Landschaft sind, die ihn bewegen, wenn er an die Heimat denkt oder wenn er mit Stolz zu andern von ihr spricht, während der Franzose sich an seine Hauptstadt oder an den Ruhm des alten Frankreich erinnert und der Engländer sich des Weltreichs rühmt mit seiner Macht und Herrlichkeit. Die Berge mit ihren Burgen und die sonnigen Rebhänge werden darum stärker auf unsere deutschen Gäste wirken, als dies ermunternde Worte vermöchten.

In T ü b i n g e n hat das erst neuerdings errichtete, vortrefflich ausgestattete und geleitete „Missionsärztliche Institut“ durch Zusagen der verantwortlichen Persönlichkeiten einen praktischen Anschluß an unsere werdende Organisation insofern vollzogen, als es deren Vermittlung gerne in Anspruch nimmt, um seinen Kandidaten eine Tätigkeit in deutschen Niederlassungen zu verschaffen, da mit dem Entschluß unserer Feinde gerechnet werden muß, die deutschen Missionare und Ärzte auch in Zukunft von den Missionsgebieten auszuschließen, und zugleich stellt es seinen verfügbaren Raum unseren Stipendiaten zur Verfügung. Dieses Institut verdankt ebenso wie das ihm benachbarte „Schwesternheim“ und das auf der Höhe darüber thronende imposante „Tropen- genesungsheim“ dem besonders ausgeprägten Missionsinteresse des württembergischen Pietismus seine Entstehung, wie ja auch das große Baseler Missionswerk hauptsächlich durch die Opferfreudigkeit dieser württembergischen Kreise erhalten wird. Durch die Erfahrungen und Folgen des Weltkrieges ist nun aber das ganze deutsche Heidenmissionswerk vor eine ernste Entscheidung gestellt worden. Das nach Wesen und Ziel über- nationale Christentum hat seine Probe ebensowenig bestanden, wie andere über- nationale Mächte und Einrichtungen. Unsere Feinde, allen voran die Engländer, die als vornehmste Hüter wie der Sittlichkeit, so auch der Christlichkeit gelten wollen, haben die Heiden von der Welt Ende zusammengebracht und sie mit der Mordwaffe gegen uns getrieben. Sie haben so die Heidenwelt zum Augenzeugen des kläglichen Zusammen- bruchs der Christenlehre gemacht. — Damit nicht genug, haben sie die deutschen Missionare in sinnloser Härte samt Weib und Kind gleich Ver- brechern aus ihren Stationen hinweggeschleppt ohne Gefühl für die Tra- gödien von Tod und Tränen vor ihren Augen, ohne Rücksicht auf euro- päische oder christliche Zusammengehörigkeit, uneingedenk der großen Opfer, die das christliche Deutschland für die Ausbreitung des Evange- liums in einer Selbstlosigkeit der Gesinnung gebracht, die gerade Eng- land für sich nicht nachweisen konnte. Einzig die frommen Quäker er- hoben Einspruch. — Es fehlt uns nicht an Glauben, auch nicht an Hoff- nung und Liebe, und mit der unsichtbaren Gemeinde beten auch wir um das Kommen des Reiches Gottes. Die Kriegserfahrung aber und die bittere Not, in der wir uns befinden, berechtigen uns, ja sie zwingen uns, das deutsche Heidenmissionswerk einmal vom nationalen und wirt-

schaftlichen Gesichtspunkt aus zu betrachten. Und da finden wir uns der feststehenden Tatsache gegenüber, daß dem deutschen Volksvermögen in einem kurzen geschichtlichen Zeitraum Hunderte von Millionen entzogen worden sind für den Aufbau eben der englischen Kolonien, mit deren Hilfe man uns zu Boden geworfen und vernichtet hat, wobei die Arbeitskraft der Tausende von Missionaren, die in englischem Herrschaftsbereich wirkten, noch nicht gewertet ist.

Wir sind heute gänzlich verarmt, so daß wir unsere eigenen Volksgenossen nicht mehr zu ernähren vermögen. Von den Millionen, die in den nächsten Jahren notgedrungen aus deutschen Landen in die Ferne ziehen, werden Tausende Schiffbruch leiden, und Hunderte werden am Wege verkommen, den andern zum Spott und Argerniß. — Außere Mission! Hier ist ein weites Feld, und es wäre unverantwortlich und würdelos zugleich, wenn wir, menschlich gesprochen, dem stolzen England noch weiter unsere Bettlerpfennige aufdrängten. Auch der Christ hat Selbstachtung zu üben, und es wird von ihm nicht erwartet, daß er andern, die ihn geschlagen und beraubt, auch das Hemd hingebe, mit dem er seine Blöße deckt. Unsere Pflichten gegen die in der Fremde irrenden und verderbenden Landsleute sind doch darum nicht geringer, weil es sich um Menschen unseres Blutes handelt. Oder reizt es uns etwa weniger, ihnen zu helfen, weil sie nicht in der Lage sind, als schwarzhäutige Geschöpfe einer romantischen Ferne unsere Phantasie beschäftigen zu können? — Wir aber schlagen das Bibelbuch auf und finden hier das Wort: „Wer seine eigenen Hausgenossen nicht versorget, der ist ärger, denn ein Heide.“ — Auf weiten Wanderungen haben wir in Lagern von Bergleuten, Holzfallern und Bahnarbeitern deutsche Landsleute in einem Zustand sittlicher und religiöser Verwahrlosung angetroffen, der sie den „Heiden“ völlig gleichstellte, und bei einem Ritt durch Texas stießen wir einst auf eine abgelegene deutsche Kolonie, die schon seit langen Jahren in völliger Verwilderung ohne jede kirchliche oder andere Fürsorge dahinlebte. Außere Mission! Hier ist Arbeit die Fülle, und die Jahre, die kommen, stellen uns vor noch weit größere Aufgaben.

Wir übersehen den Umstand keineswegs, daß auf dem Gebiete der Heidenmission die Sendboten der Völker sich begegnen in dem Bemühen um die Verwirklichung eines letzten christlichen Ideals, und daß darum ein solches Werk belebend zurückwirkt. Wir fordern darum auch durchaus nicht einen endgültigen oder völligen Verzicht, sondern nur Enthaltensamkeit dort, wo man unsrer nicht begehrt, und wo das Missionsideal schon stets in dem Dienst eines gegen uns gerichteten Herrschafts-, Wirtschafts- und Kulturideals gestanden hat. Vielleicht verbleiben uns eigene Kolonien; und werden wir gänzlich beraubt durch unsere christlichen Mitvölker, so böte uns China immer noch ein weites Feld. Zunächst freilich haben wir dringlicheres zu tun. Die tragenden Säulen des Christentums sind zerbrochen und seine Fundamente erschüttert. Unter uns selbst müßte das Christenideal erst von neuem Gestalt gewinnen, ehe wir es unternehmen, auf andere durch Lehre und Vorbild zu wirken. Wir Deutsche zumal stehen einer Arbeit gegenüber an unserem entwurzelten und zer-

schmetterten Volke, zu deren Bewältigung wir alle sittlichen und religiösen Kräfte unter uns erwecken und einmütig zusammenfassen müssen. — Es sei darum den deutschen Missionsfreunden anheimgegeben, ob sie nicht für diese Zeit der Not im eigenen Hause einen Teil ihres Eifers und ihrer Mittel dem Werke unter unseren Landsleuten in der Fremde zuwenden wollen, bis wiederum andere Tage heraufkommen. Ihre Anstalten, die zum Teil heute verwaist stehen, könnten damit einer großen und segensreichen Aufgabe dienstbar gemacht werden, und der Dank des kläglich zertrennten deutschen Volkes wäre ihnen sicher. Eine Teilung nach bestimmten Missionsgebieten könnte leicht gefunden werden.

Der Stipendienplan, dem wir auch die deutschen Missionshäuser dienstbar machen möchten, und für den, abgesehen von den Studienheimen, die noch in Verbindung mit technischen Hochschulen zu errichten sind, auf österreichischem Boden wie auch im deutschen Norden weiterhin Stützpunkte zu schaffen wären, beschränkt sich jedoch keineswegs auf Erwachsene. Von Anfang an hatten wir auch Internate für die Kinder von Auslandsdeutschen gefordert. Bereits ist denn auch auf Hamburger Gebiet ein solches Internat für Knaben im Entstehen begriffen. Weiterhin bieten die alten württembergischen Klosterschulen eine Unterkunft, und auch anderwärts lassen sich ohne Mühe bereits vorhandene Veranstaltungen dem Plane dienstbar machen.

Die Ausgestaltung unserer Organisation erfordert auch die Schaffung von geeigneten *E r h o l u n g s s t ä t t e n* sowohl für unsere Stipendiaten, wie auch überhaupt für Auslandsdeutsche, die sich in unsere Obhut begeben wollen. So hat sich auch schon die auf der Höhe des Badischen Schwarzwaldes inmitten von weiten Tannenwäldern gelegene Herrnhuter Kolonie Königsfeld als ein solcher Erholungsort unserer Organisation aufgetan und ihrerseits das Nötige in die Wege geleitet.

Mit dem Stipendienwesen steht, wie wir sahen, eine *V o r t r a g s e i n r i c h t u n g* in Verbindung. Wir fanden es nötig, daß nicht nur den Auslandsdeutschen die Wege in die alte Heimat geebnet, sondern daß auch für berufene deutsche Männer Straßen gebaut werden zum Besuch der deutschen Niederlassungen in der Ferne. Es muß ermöglicht werden, daß in Zukunft Vertreter aller Kultur- und Wirtschaftsgebiete diese Niederlassungen in einer geregelten Folge besuchen, um unsern fortgewanderten Landsleuten Grüße der Heimat zu überbringen und ihnen das Beste aus dem eigenen, besonderen Wissen oder Können darzubieten, wobei diese Vortragsreisenden zugleich bemüht sein werden, die Organisation nach allen Seiten weiter auszubauen und stärker zu begründen. Mag es als erste Aufgabe der deutschen Sendboten erscheinen, das Band der Stammes- und Kulturzugehörigkeit zwischen den Auslandsdeutschen und der Heimat stets von neuem zu befestigen, so steht eine andere, zweite Aufgabe doch keineswegs nach; die deutschen Besucher werden es sich angelegen sein lassen, durch Beobachtung, Forschung und Anregung den Gegenstand ihres besonderen Berufsinteresses zu fördern und der Heimat alles zuzuführen, was ihr frommen mag an Wissen oder Können. Für den Ausbau dieser Einrichtung werden gelehrte Korpora-

tionen, Künstler- und Schriftstellerkreise, Industrieverbände, Handels-, Handwerks- und Gewerbekammern in gleicher Weise sich interessieren, auch ist hier Unternehmungen, wie der Universalfilmmaktiengesellschaft oder der deutschen Lichtbildgesellschaft eine besondere Gelegenheit geboten.

Diese Vortragseinrichtung hat in der Art, wie sie geplant ist, sicher eines für sich, und das ist ihre Durchführbarkeit. Sobald in einem Lande eine größere Anzahl von Niederlassungen sich zusammengeschlossen hat nach dem Muster der Organisation des „Vereins für das Deutschtum im Ausland“, sind die Vorbedingungen erfüllt; denn für die Kolonisten wird es eine Ehrensache sein, die Gäste bei sich zu beherbergen, und aus dem für die Vorträge erhobenen Eintrittsgeld lassen die weiteren Unkosten sich decken, die nicht allzu erheblich sein werden, da ein finanzieller Vorteil nicht in Frage kommt. Es sind sicher Deutsche in großer Zahl vorhanden, die sich durch eine solche Tätigkeit in anderer Weise reich belohnt finden, und in zahlreichen Fällen werden heimische Organisationen bereit sein, eine Beisteuer zu leisten, zumal, wenn die Förderung ihrer besonderen Aufgabe in Frage steht. — Übrigens kämen nicht nur Vortragsreisen von Reichsdeutschen im Ausland in Frage, es muß auch andererseits bedeutenden Auslandsdeutschen eine Gelegenheit geschaffen werden, die Heimat nicht nur zu unterrichten, sondern auch in dem stärkeren Nationalgefühl zu erbauen, wie es in den umkämpften Grenzlanden und draußen in der Fremde erwächst.

Eine weise Maßnahme wäre es, wenn der neue deutsche Staat den Professoren an unseren Universitäten und technischen Hochschulen etwa nach je fünf Arbeitsjahren im Interesse der Wissenschaft stets ein Feierjahr gewährte. Während heute gerade den Tüchtigsten unter ihnen die Zeit zwischen Vorlesungs- und Seminarbetrieb zerrinnt, so daß es ihnen kaum je gelingt, den Kreis ihres Denkens oder ihrer Forschung zu schließen, fänden sie durch diese Einrichtung die nötige Muße zur Gestaltung des oft zwecklos sich häufenden Materials, und sie gelangten zu jenem aus geistiger Weite und Tiefe erwachsenen Schaffen, durch das unsere Wissenschaft einst den deutschen Ruhm in der Welt begründet hat, und das aufs neue unsere Auszeichnung werden muß, wenn wir unsere alte Stellung wieder erringen wollen unter den Völkern. Die Einrichtung des Feierjahres aber wird um so bedeutendere Ergebnisse zeitigen, wenn die eben besprochene Vortragseinrichtung in der rechten Weise genützt wird. Daß die von unsern Hochschulen nach den Universitäten des Auslandes entsandten Lektoren nicht nur nach ihrer wissenschaftlichen Befähigung, sondern vor allem auch nach ihrer Eignung für national-kulturelle Aufgaben auszuwählen wären, sei nur nebenbei bemerkt. Ein Zusammenwirken mit dem Verein müßte auch hier das Selbstverständliche sein.

Wenn erst einmal die Grenzen und die Wege in die Welt sich öffnen, wird sich uns das Schauspiel einer in der deutschen Geschichte noch nie erlebten Auswanderung bieten. Es werden zum guten Teil Massen sein, die ohne deutschen Stolz in die Fremde gehen, und denen vielfach der innere Halt gebricht, um sich in dem Kampf um ein neues Leben als Menschen, geschweige denn als Deutsche zu behaupten. Und so werden

sich vielfach auch halt- und gestaltlose Zustände ergeben in den Niederlassungen, die mit solchen Flüchtlingen sich anfüllen. Den rechten Männern und Frauen am rechten Orte fiele da eine große Aufgabe zu. Nun haben wir aber noch viele deutsche Männer und Frauen im Vaterland, denen der Jammer unserer Nation zu Herzen geht, und die vollauf die Fähigkeit und den guten Willen besitzen, für Ehre und Wohl unseres Volkes zu wirken, wo immer es sei. Unter unserer akademischen Jugend zumal finden sich Tausende, die gerne ihr Bestes hergäben, und denen das verengerte, verarmte, versklavte Vaterland eine Wirkungsmöglichkeit nicht zu bieten vermag. Tausende junger Frauen von hohem Drang und tüchtiger Berufsbildung befinden sich in der gleichen Lage. Draußen aber wären sie vonnöten, die wackeren Lehrer, Geistlichen, Ärzte, Zeitungsleute, Techniker, die opferfreudigen Schulschwestern, Kranken- und Gemeindepflegerinnen. Mit ihrer Hilfe erhielte das Leben der Fortgewanderten Halt und Gestalt.

Um hier Menschen und Dinge zu gutem Ende zu verbinden, bedarf es einer vermittelnden Organisation, deren Voraussetzung wiederum durch den „Verein für das Deutsch tum im Ausland“ gegeben ist. Seine Berliner Zentrale wird sich zugleich als Vermittlungszentrale organisieren, und so werden weiterhin die Vororte der Landesverbände als Hauptstellen sich aufstun und mit allen in Betracht kommenden Stellen ihres Bezirkes, vor allem mit den akademischen Ortsgruppen der Universitätsstädte, sich verbinden. Dieselben Männer aber, die nach Öffnung der Grenzen die Organisation des Vereins über die ganze deutsche Welt hin ausbreiten, werden zugleich überall nach Gelegenheiten spähen und jeweils die Einzelheiten des besonderen Falles zusammen mit dem Namen eines Vertrauensmannes der Berliner Zentrale einsenden, von der die Anfrage an den in Betracht kommenden Landesverband weitergegeben wird, bis der rechte Mann gefunden ist, der sich sodann mit dem angegebenen Vertrauensmann in direkte Verbindung setzt. Die Vortragsreisenden werden gerne in der gleichen Weise sich betätigen, und es kann dem Ganzen nur förderlich sein, wenn ihre Umsicht und Emsigkeit dabei von ihrem besonderen Berufsinteresse bestimmt wird. Aberdies werden die auslanddeutschen Niederlassungen mit der ersten Post, durch Briefe und Presse, aufgefordert, sich dieser Organisation zu bedienen. — Der Vorschlag einer solchen Art der Vermittlung hat allenthalben starken Anklang gefunden, und der Verein wurde aus Kreisen der Industrie ermuntert, den Gedanken einer wirtschaftlichen Organisation als Träger der kulturellen Bestrebungen mit Beschleunigung durchzuführen. Es ist denn auch bereits bei der Berliner Zentrale in Verbindung mit dem Vorort Hamburg eine Abteilung für Wanderung und Wirtschaft errichtet worden.

Nachdem das deutsche Volk selber die Waffen zerbrochen, mit denen es bisher seine Grenzen und seine Ehre schützte, hat es sich auf lange hin der Hut und Wehr durch den deutschen Arm begeben, und an seiner Stelle wird der deutsche Geist sich nunmehr wappnen müssen, um bald in starker und glänzender Rüstung auf den Schauplatz zu treten zur Verteidigung

deutschen Rechtes und deutscher Ideale. Die Tiefe, in die wir gestürzt, wird, wie vordem schon in den Tagen unseres Volkes, als eine Tiefe der Selbstbesinnung und Läuterung sich bewähren, aus der wir, angetan mit alter und neuer Stärke, uns erheben. Aber ein kleines, so wird dies alles sich erfüllen, wenn wir nur den Glauben an uns selber nicht verlieren und an die Versicherung, die mit der Geschichte unserer Nation gegeben ist. Sind es aber Waffen des Geistes, durch die wir fürs erste das Schicksal zwingen und unsrer Wirtschaft und Kultur den Raum der Erde erobern müssen, so fällt dem deutschen Schrifttum eine entscheidende Aufgabe zu. Durch die Macht all dessen an Weisheit und Schönheit, dem deutscher Geist und deutsches Gemüt je Gestalt gab und durch die Macht all dessen, das Geist und Gemüt fortdauernd unter uns erzeugt, müssen wir die feindlichen Widerstände brechen und unserem Volke eine freie Bahn bereiten. Aus dem Reichtum und goldenen Zauber unserer Geistes-schätze müssen wir die Fäden wirken, durch die wir Herz und Sinn der Fortgewanderten an die heimische Erde binden. Mit Stolz werden sie dann auch den Völkern, unter denen sie wohnen, die Kleinodien ihres Vaterlandes zeigen und damit um ihre Herzen werben oder doch ihre Achtung gewinnen.

In der Erkenntnis der hohen Bedeutung, die das B u c h und weiterhin auch die K u n s t haben werden in dem Austrag der Kämpfe der Zukunft, wurde auch für unsere Organisation eine Kulturpropaganda dieser Art im besonderen bedacht. Es wird ein planmäßiges Zusammenarbeiten mit den verschiedenen buchhändlerischen Organisationen und Unternehmungen ähnlicher Art sich als nötig erweisen, und so wurde auch ein engstes Einvernehmen mit der neugegründeten „Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel“ in Leipzig bereits verabredet. Es wird aber schon durch das Stipendienunternehmen in dieser Hinsicht viel zu erreichen sein. Nicht allein, daß wir uns die Unterweisung der Stipendiaten an sich schon angelegen sein lassen, wir werden auch Sorge tragen, daß junge Auslandsdeutsche, die Neigung zum Buchhändlerberuf haben, die Stipendieneinrichtung nützen, und zwar würde es sich für sie empfehlen, daß sie etwa anderthalb Jahre in dem Sortiment einer kleinen Universitätsstadt und das letzte Halbjahr in der Buchhändlerlehranstalt in Leipzig verbringen. — Weiterhin schlugen wir die Aufstellung von Listen für Musterbibliotheken vor, die sich nach dem besonderen Interesse und nach dem Preise unterscheiden, und die mit Ziffern zu bezeichnen wären, so daß den einzelnen, die sich mit deutschen Büchern zu versehen wünschen, oder auch Vereinen, Schulen und Bibliotheken des Auslandes nichts weiter zu tun bleibt, als etwa in einer Depesche die Ziffer der gewünschten Bibliothek zu nennen. Geeignete Musterbibliotheken müßten auch in unseren Studienheimen zur Aufstellung gelangen, und es kann als sicher angenommen werden, daß die meisten der Stipendiaten die eine oder die andere Bibliothek, sei es für sich oder für Freunde, mit sich nach ihrer Heimat nehmen werden, wie uns auch die Stipendiaten in der Verbreitung der Listen unterstützen werden. — So würde es sich auch empfehlen, die Studienheime mit künstlerischem Wandschmuck zu versehen, damit den

Erzeugnissen deutscher Kunst auch auf diese Weise ein Weg in die fernste Blochhütte eröffnet wird. — Endlich stellten wir die Schaffung von buchhändlerischen Zentralen mit Kommissionäreinrichtung, Barsortiment und Versandgeschäft für die größeren Kulturgebiete der Welt in Erwägung. Diese Zentralen könnten sehr wohl in Verbindung mit den Zentralen unserer eigenen Organisation gedacht werden, und für den Ausbau und Zusammenschluß der hier sich begegnenden Interessen mögen die Vortragsreisenden aus Buchhändlerkreisen in ihrer Weise tätig sein.

Die Zentralen, wie sie geplant sind, müssen überhaupt als Mittelpunkte deutschen Lebens und deutscher Bestrebungen in dem jeweiligen Weltgebiet vorgestellt werden. In dem „deutschen Hause“ werden die deutschen Menschen und Interessen sich zusamminden zu jeglichem Tun, wie wir auch dem Vereine selbst in der Reichshauptstadt ein würdiges Gebäude wünschen, ein „Deutsches Haus“, als Mittelpunkt der großen Organisation.

Es ward deutlich, daß der „Verein für das Deutschtum im Ausland“ in dieser schwersten Stunde unserer Geschichte vor gewaltige Aufgaben sich gestellt sieht, die er nur zu bewältigen vermag, wenn alle, die an die Zukunft unseres Volkes glauben und für sie in unserem Sinne wirken wollen, einmütig sich mit ihm verbinden und der kläglichen Zersplitterung unserer Kraft mit Ernst und Entschiedenheit entgegentreten. Was bedeuten heute Ruhm oder Geschäft des einzelnen, wo das Schicksal des ganzen Volkes auf dem Spiele steht! — —

Wir hörten jüngst von einem aus schweren Quadern gefügten Grabgewölbe, dessen Inschrift jedem fluchte, der es wagen sollte, die Mauer des Tores zu erbrechen. Aber siehe da! Eine Eiche in strotzender Kraft hob den Felsblock von des Grabes Tür und die Sonne des Himmels schien in die Totenkammer, die für die Ewigkeit verschlossen schien. — Es wird die deutsche Eiche dem Bemühen unserer Feinde spotten und die Kerkermauern sprengen, die sie heute um uns errichten, und bald wird Gottes Sonne wie ehedem über dem freien deutschen Lande stehen.



# Verein für das Deutschtum im Ausland

Ehrenvorsitzender: Generalfeldmarschall von Hindenburg

Vorsitzender: Wirkl. Geh. Rat v. Reichenau, Gesandter z. D.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland besteht seit 40 Jahren, er umfaßt 70 000 Mitglieder in 500 Ortsgruppen und wirkt für die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums auf der ganzen Erde. Er hat über eineinhalb tausend deutsche Schulen im Auslande unterstützt, viele deutsche Bäckereien, Zeitungen, Schutzvereine, Wohlfahrtseinrichtungen draußen gegründet, Hunderten von jungen Auslandsdeutschen durch Studienbeihilfen den Besuch deutscher Unterrichtsanstalten ermöglicht und die Kenntnis des Auslandsdeutschtums sowie das Verständnis für seine politische, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung für unser Volkstum durch Presse, Zeitschriften, Flugblättern, Vorträgen usw. verbreitet. Durch die große Not ward der Verein vor ungeheure Aufgaben gestellt. Der deutsche Stolz und die deutsche Wirtschaft sind zerbrochen, Millionen unseres Volkes wurden von uns abgetrennt und andere Millionen wandern ins Weite. Da gilt es das nationale Selbstgefühl aufs neue zu erwecken, das zerfallende Volk im Zusammenhange mit der Heimat und seiner Kultur zu erhalten und die Millionen unserer Volksgenossen außerhalb des Reiches planmäßig an dem Wiederaufbau zu beteiligen. Zur Erfüllung dieser gewaltigen Aufgaben wird der Verein mit seinen Ortsgruppen und Landesverbänden sich nunmehr zu einer Weltorganisation des deutschen Kultur- und Wirtschaftslebens erweitern. Durch einen umfassenden Ausbau des Stipendienwesens, durch eine Einrichtung von Vortrags- und Studienreisen in Länder mit deutschen Siedlungen, durch eine Propaganda des deutschen Schrifttums und durch eine Vermittlung von Stellen, Gelegenheiten und Auskünften für das ganze von Deutschen bewohnte Weltgebiet sucht er das Ziel zu erreichen. Der Verein arbeitet mit staatlichen Stellen, Stätten der Wissenschaft, Handelskammern und Berufsverbänden. Seine Organisatoren sind bereits draußen am Werk.

## Jeder Deutsche sollte ihm beitreten!

### Seine Arbeit gilt der deutschen Zukunft!

Zuwendungen sind erbeten durch Postcheckkonto Berlin NW 7, Konto Nr. 6364, oder an die Depositenkasse der Diskontogesellschaft Berlin W 62, Kleiststr. 23 (Stipendienrücklage des V. D. A.) zu überweisen. Beitrittserklärungen werden durch die Hauptgeschäftsstelle des Vereins entgegen genommen; Berlin W 62, Kurfürstenstr. 105, Fernruf Steinpl. 9628



J. B. Metzlersche Buchdruckerei, Stuttgart.